

Die kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Mfg. monatlich, durch die Post
RM 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stuttlingen in Frankfurt: Bank 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Cotallinrate 20 Mfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Mfg.
Finanzanzeigen u. auswärts, Inserate 30 Mfg. Restanten 75 Mfg.
Jahrespreis im Vorfeld mit sämtlichen Orten: 100 Mfg.

Brüssel in deutscher Hand.

Ein interessanter Depeschenwechsel.

Die Deutschen in Brüssel.

Berlin, 20. Aug. (B. V.) Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingezogen.

-1- Amsterdam, 20. August. In Brüssel ließ der Bürgermeister in der vergangenen Nacht Proklamationen anschlagen, daß die Besetzung Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ermahnt zu vollkommener Ruhe. Die Stadtverwaltung bleibt auf dem Posten, die Bürgerwehr ist entwaffnet; die Waffen wurden nach Antwerpen gebracht.

Näher als man dachte, hat es sich bewahrheitet, daß die „Kreife“ des Königs Albert und seiner Regierung eine richtige Flucht war. Unsere Truppen stehen in Brüssel. Die etwa noch in Brüssel zurückgebliebenen Deutschen und auch die vielen, die Hab und Gut, in zahlreichen Fällen die ganze Frucht eines Lebens von Mühe und Arbeit dort im Stiche lassen mußten, dürfen jetzt erleichtert aufatmen. Die Belgier aber haben bereits die Quittung in Händen über die schroffe Ablehnung, die sie der zweimaligen freundschaftlichen Aufforderung Deutschlands zuteil werden ließen, deren unabwiesbare strategische Notwendigkeit ihnen keinen Augenblick entgehen konnte. Aber freilich, was sie den Deutschen abschlugen, das hatten sie den Franzosen insgeheim wohl schon zugesagt, denn es ist heute zweifellos festgestellt, daß französische Truppen bereits am Abend des 1. August, ohne auf Widerstand zu stoßen, den belgischen Grenzort Etales besetzt hatten, während die erste deutsche Grenzüberschreitung erst in der Nacht vom 2. auf 3. August stattgefunden hat.

Das auf belgischer Seite geradezu mutwillig vergossene Blut von Vüttich, die Greuelthaten, durch die sich der belgische Pöbel einen Anspruch auf die höchste Rächung erworben hat, werden in manchem nun den Gedanken an eine Vergeltung wachrufen. Doch es wird nichts dergleichen geschehen. Wir deutsche „Barbaren“ — so belieben uns ja die bekanntlich an der Spitze der Zivilisation marschierenden Herrschaften anzusprechen — sind viel zu kultiviert, viel zu anständig, um uns in dergleichen Rachegefallen. Wir dürfen das heute ohne Selbstlob sagen, wenn wir die Behandlung, die den deutschen Ausgewiesenen widerfahren ist, mit derjenigen vergleichen, die den Angehörigen des feindlichen Auslands in Deutschland zuteil wurde. Und es scheint gar nicht ausgeschlossen, daß das in Belgien wie überall mißliche Verhalten der Unrigen, das, wie wir kürzlich berichteten, sogar schon dem Feind eine Anerkennung abgerungen hat, in Brüssel einen Umschwung der Stimmung herbeiführen wird, zumal jetzt dort der französische Verheerungsarbeit, auf die man das wahrlich wichtige Verhalten der Belgier vor allem zurückführen muß, nimmermehr das Handwerk gründlich gelegt ist. Vielleicht werden die Belgier jetzt in ihrer Hauptstadt von den Deutschen die Lehren annehmen, denen sie sich bisher verschlossen haben. Auf jeden Fall können sie sich bei ihren „lokalen“ Freunden für das bedanken, was ihrem Lande jetzt geschieht.

Von den Kämpfen, die der Einnahme von Brüssel vorausgingen, ist amtlich bekannt, daß unsere Truppen bei dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Tirlemont in der belgischen Provinz Brabant dem Feind eine Niederlage

beibrachten und dabei eine schwere Batterie, eine Feldbatterie und eine Fahne eroberten und 500 Gefangene machten.



Postamt Alfred Kattner,
langjähriger Beamter bei der deutschen Botschaft
in St. Petersburg,
wurde vom Rob in grauenvoller
Weise ermordet.

Ueber die Bedeutung des zweiten Friedensangebots an Belgien gibt folgende Rundgebung des Generalquartiermeisters volle Aufklärung:

Berlin, 20. Aug. (B. V.) Die zum zweiten Mal an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserm Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Zugeständnissen geneigt. Diese Befürchtung ist unbegründet. Es handelte sich nach unsern ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irre geleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten umzustimmen. Da Belgien unser Entgegenkommen ablehnte, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Neue Siege in Lothringen.

Saarbrücken, 21. Aug. Die Armee in Lothringen hat in der Gegend westlich und östlich von Dieuze glänzende Siege errufen. Tausende von Gefangenen wurden gemacht, viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die Haltung der aktiven und der Reservetruppen war glänzend.

(Dieuze liegt östlich von Nancy im lothringischen Kreis Château-Salins an der Bahnstrecke Deutsch-Wissembach-Bensdorf.)

Englische Ausflüchte.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ veröffentlicht einige Mitteilungen, die einen wertvollen Beitrag zu der Vorgeschichte des Krieges bilden. Es sind die Telegramme, die zwischen den deutschen und englischen Regierungen stellen unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges gewechselt wurden, und die aufs neue beweisen, daß das Deutsche Reich zu dem weitgehendsten Entgegenkommen bereit war, um den Krieg zu lokalisieren. Prinz Heinrich von Preußen, der Kaiser und der Reichskanzler haben im Verein mit dem deutschen Botschafter in London sich redlich Mühe gegeben, England an der Seite Deutschlands bei den Bestrebungen auf Einschränkung der Feindseligkeiten zu halten und es ist auch möglich, daß der König von England selbst die Absicht gehabt hat, Deutschland bei seinen Friedensbestrebungen zu unterstützen, während die englische Kriegspartei den Minister des Äußern Sir Edward Grey anscheinend von seinen ersten Absichten, die Neutralität Englands zu wahren, abdrängte. Da Grey aber bereits mit dem deutschen Botschafter in London verhandelt hatte und auch gewisse Vereinbarungen getroffen hatte, so verzögerte er sich bei seinem Rückzug hinter der Ausrede, der deutsche Botschafter müsse ihn mißverstanden haben. Das dürfte aber nach der ganzen Lage der Dinge nichts anderes als eine Ausflucht sein, wenn man nicht gar annehmen will, die ganzen Verhandlungen von englischer Seite seien nur zu dem Zweck geführt worden, um Deutschland möglichst lange von einem entscheidenden Schritt abzuhalten. Wir wollen das zunächst nicht behaupten, aber der Verdacht läßt sich auf alle Fälle nicht von der Hand weisen.

Die Telegramme.

Prinz Heinrich an den König von England:
30. Juli 1914.

„Bin seit gestern hier. Habe das, was Du mir so freundlich im Buckinghampalast am vorigen Sonntag gesagt hast, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Botschaft dankbar entgegennahm. Wilhelm, der sehr besorgt ist, tut sein Möglichstes, um der Bitte Nikolaus' nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem telegraphischen Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht bestätigte, daß er militärische Maßnahmen angeordnet habe, welche einer Mobilmachung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor fünf Tagen getroffen wurden. Außerdem erhalten wir Nachrichten, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verfügt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen sein können, wenn unsere Nachbarn damit fortfahren. Das würde dann einen europäischen Krieg bedeuten. Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, darfst Du dann vorschlagen, Deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben? Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere und vielleicht die einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, um ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar wäre. Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von größter Aufrichtigkeit ist, aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihrem Beispiel zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an Dich unterrichtet und ich hoffe, daß Du meine Mitteilungen in demselben freundschaftlichen Geiste entgegennimmst, der Sie veranlaßt hat.“

Heinrich.

nach Möglichkeit derartige, unverschuldeten Härten abzustellen. Entsprechende Maßnahmen sind in kurzer Zeit zu erwarten.

Petersburg, 21. Aug. (R. B.) Die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, welche älter als 45 Jahre und jünger als 17 Jahre sind, haben die Erlaubnis erhalten, Rußland zu verlassen.

Hypothekenbeleihung in Hessen.

Unter den verdienstvollen Bemühungen, die jetzt im Gange sind, um die für die Aufrechterhaltung unseres volkswirtschaftlichen Betriebs und damit indirekt auch für die weitere glückliche Durchführung des Krieges so überaus wichtige Kreditbeschaffung in geregelter Bahn zu leiten, ist das Vorgehen im Großherzogtum Hessen erwähnenswert. Dort hat sich die Landeshypothekenbank bis auf weiteres bereit erklärt, Privatpersonen, die ein berechtigtes Kreditbedürfnis glaubhaft machen, gegen Verpfändung erstklassiger Hypotheken auf Grundstücke im Großherzogtum Hessen Darlehen zur Verfügung zu stellen. Vorerst sollen jedoch Briefhypotheken begeben werden. Das Ministerium der Justiz hat angeordnet, daß für die zu dem gedachten Zweck erfolgenden Umwandlungen briefloser Hypotheken in Briefhypotheken, sowie für die Verpfändungen dieser Hypotheken keine Stempelabgaben und keine Schreibgebühren zu erheben sind.

Kredithilfe für Frankfurt a. M.

Frankfurter Kredit-Genossenschaft von 1914,
c. G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Am Donnerstag fand auf Anregung der Handelskammer und eines großen Kreises der verschiedensten Interessenten die konstituierende Generalversammlung der neuen Genossenschaft statt, die bewacht, den zahlreichen Industriellen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden den unter den jetzigen außerordentlich drückenden wirtschaftlichen Verhältnissen schweren Kampf um die wirtschaftliche Existenz zu erleichtern und ihnen insbesondere Kredit zu verschaffen, soweit sie solchen anderweitig nicht erlangen können. Insofern ist die neue Kreditgenossenschaft als eine Ergänzung der Tätigkeit der Banken und der an die Förderung bestimmter Effekten- oder Warensicherheiten gebundenen Reichsbankleihen zu betrachten. Die neue Organisation ist, wie der Präsident der Handelskammer, Herr Geheimrat Andreac, ausführte, keine Wohltätigkeitsanstalt und kann keine solche sein, sondern eine Einrichtung, die soliden, kreditwürdigen Firmen Geldmittel verschaffen soll, damit die Verpflichtungen erfüllt werden können. Nur wenn sich der einzelne bemüht, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, kann erreicht werden, daß das jetzt schwer arbeitende Räderwerk des Wirtschaftslebens einigermaßen im Gang gehalten werden kann. Die Zeichnung der Anteile ist durchaus nicht als eine Gabe à fonds perdu gedacht. Damit nun auch wirklich die Kreise, für welche die Tätigkeit und die Hilfe der Genossenschaft gedacht ist, davon Gebrauch machen können, ist der Höchstbetrag für die Kreditgewährung auf eine Stelle auf 20 000 Mark festgesetzt. Mit Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß sich die Stadt Frankfurt zur Uebernahme von 200 000 Mark Geschäftsanteilen mit einer Cassumme von 800 000 Mark bereit erklärt hat, wobei die Hergabe der zweiten Hälfte dieses Betrages davon abhängig gemacht wird, daß das Gesamtkapital die Höhe von 1 Million Mark mit der entsprechenden Haftpflicht von 4 Millionen Mark erreicht. Ebenso wurden die weiteren Mitteilungen mit Beifall zur Kenntnis genommen, wonach die Handelskammer sich zu einer Beteiligung mit 50 000 Mark bereitgefunden hat. Die Reichsbankhauptstelle Frankfurt hat zugesagt, sich an das Direktorium nach Berlin zu wenden, um von dort die Zustimmung zu erhalten, der Genossenschaft bei einem Eigenvermögen von 500 000 Mark einen Wechselkredit bis zu 10 Millionen Mark und bei einem Vermögen von 1 Million Mark einen solchen von 20 Millionen Mark einzuräumen.

Durch das Zusammenwirken der verschiedenen Organe wird das neue Institut mit genügend großen Mitteln und entsprechend großem Kredit ausgestattet werden, um bald eine erfolgreiche Tätigkeit aufnehmen zu können. Die Organisation selbst wird noch eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen, bevor die Kassen eröffnet werden können, in denen wird man sich damit beassen, um so bald wie möglich helfend eingreifen zu können. Es wurde bekanntgegeben, daß bereits die hiesigen Banken und eine Reihe größerer Bankfirmen sowie sonstige Firmen Anteile von 20 000 Mark und 10 000 Mark gezeichnet haben. Die Opferwilligkeit, die von diesen Kreisen bewiesen worden ist, muß nun einen lebhaften Widerhall bei den eigentlichen direkten Interessenten finden, und das sind sehr viele Zweige des Fabrikanten-, Kaufmanns- und Gewerbestandes. Kamenlich auch für die mittleren und kleineren Firmen gilt es, sich nach Kräften an der neuen Einrichtung zu beteiligen, einmal um zur Durchführung der ganzen Organisation im Allgemeininteresse zu helfen, dann aber, um selbst als Kreditnehmer an die Genossenschaft herantreten zu können, denn dazu bedarf es der Mitgliedschaft. Sie ist abhängig von der Uebernahme mindestens eines Geschäftsanteiles in der Höhe von 500 Mark mit 2000 Mark Cassumme.

Im allgemeinen Interesse, aber auch besonders in dem solcher Kreise, denen sich jetzt nicht, anderweitige Kreditquellen nicht erschließen, sei noch einmal der lebhafteste Wunsch

zum Ausdruck gebracht, daß möglichst viele Firmen möglichst bald ihren Beitritt erklären. Je lebhafter und je eher dies geschieht, desto früher und umfassender kann die Genossenschaft ihre Tätigkeit aufnehmen und damit weiteren Kreisen helfen.

Wie bereits angekündigt, fand am Donnerstag die konstituierende Generalversammlung statt. Als Aufsichtsratsmitglieder wurden folgende Herren gewählt: Oberbürgermeister Voigt, Stadtrat Professor Meier, Stadtverordneter Karl Kund als Vertreter der Stadt Frankfurt; Geheimrat Jean Andreac, Syndikus Dr. Zumpfer als Vertreter der Handelskammer; Direktor Hermann Walz (Dresdner Bank), Direktor v. Heyden (Deutsche Bank), Direktor Friedrich Reinhardt (Mitteldeutsche Creditbank), Direktor Edmund Wormser (Deutsche Vereinsbank), Willy Drehschütz (J. Drehschütz u. Co.), Carl v. Weinberg (Leopold Cassella u. Co.), F. Kemmler (Wante u. Kemmler), Direktor Keller (Frankfurter Gewerkschaft c. G. m. b. H.), Hofmann-Bang (Friedrich Wittenbach), Fritz Horkheimer (Ernst Lochner u. Horkheimer) und Dr. jur. Hans Fester. Als Direktoren der Genossenschaft sind in Aussicht genommen die Herren: Stadtrat Wöflinger, Stadtverordneter Dr. Hellbrunn als Vertreter der Stadt; S. Morgenstern und Handelsrichter Eduard Marx. Wie der Aufsichtsrat wird auch die Direktion ehrenamtlich tätig sein.

Zum Tode des Papstes.

Mit dem Tod des Papstes erlischt das Amt des Staatssekretärs und die Gewalt geht an das Kardinalkollegium über, dessen Vertreter der Camerlengo della Volpe ist, der gestern in Rom eingetroffen ist. Um 9 Uhr begab sich der Camerlengo in den Vatikan zur Zeremonie der Todesfeier und zur Verhinderung der Herrschaft. Er wurde als Souverän von der Schweizer Garde und dem Hofstaat empfangen. Nach einer Unterredung mit dem Kardinalstaatssekretär betrat er das Sterbezimmer, wo die Leiche in der vorgeschriebenen Kleidung mit bedecktem Gesicht aufgebahrt war. Nach der Einsegnung verließ er auf einem goldenen Sessel zu Füßen des Bettes den Todesort. Die Leiche wird nach der Bestimmung Pius' X. nicht einbalsamiert, jedoch drei Tage im Thronsaal aufgestellt, dann weitere drei Tage in St. Peter in einer dazu bestimmten Sakramentskapelle. Auf eigenen Wunsch wird der Papst in Sankt Peter gegenüber dem Altar des heiligen Prozessus und Martinianus beigesetzt.

Zur Wahrung der Ruhe und Ordnung in der Umgebung des Vatikan wurden Maßregeln getroffen. Zwei Eskadronen Karabinier und Infanterieabteilungen schützten den Vatikan. Der preussische Gesandte am Vatikan kehrte nach Rom zurück.

Rom, 21. Aug. (R. B.) Zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags wurde die Leiche des Papstes in dem Thronsaal durch das diplomatische Korps, das Patriarchat, den hohen Klerus und die Angehörigen der religiösen Orden der Hauptstadt, besonders der Schwestern besichtigt. In dem mit rotem Damast ausgeschlagenen und elektrisch erhellen Thronsaal verließen die päpstlichen Truppen den Ehrendienst in großer Uniform. Der Papst ruht, bedeckt mit den päpstlichen Gewändern, auf einem von vier Kerzen umgebenen Tisch unter dem Thronbaldachin. Die Aufstellung der Leiche wird bis morgen dauern. Darauf wird sie feierlich in die St. Peters-Basilika übergeführt werden. Der Kardinal Camerlengo della Volpe legte die Siegel an die Privatbibliothek des verstorbenen Papstes an.

Jesuitengeneral Wernz gestorben.

Auch der Jesuitengeneral Pater Franz Wernz ist heute Nacht gestorben.

Richtigstellungen.

Wien, 20. Aug. Von ausländischen Blättern gebrachte Nachrichten vom Untergang des Schlachtschiffes „Prinzi“ und drei kleinerer Schiffe sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Es kann sich höchstens um einen kleinen Kreuzer handeln, der von überlegenen Streitkräften angegriffen und abgedrängt wurde und von dem man jetzt eine weitere Nachricht nicht hat.

Berlin, 20. Aug. (R. B.) Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale v. Emmich, v. Deimling und v. d. Marwitz verwundet, gefallen oder gefangen genommen seien. Diese Nachrichten sind un wahr. Deutsche Zeitungen haben aus der über das Geschehen bei Schirmes vermittelten Mitteilung geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war gar nicht beteiligt, sondern einige Infanteriebataillone der Festungsbesatzung mit einigen Feldgeschützen.

Ein österreichisches Ulanenflügel.

Mährisch-Odrau, 20. Aug. (R. B.) Die „Österreichische Morgenzeitung“ meldet aus Przemyśl: An der Grenze spielen sich täglich kleinere und größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schnelligkeit unserer Truppen geradezu unglaublich ist. Das Abfangen russischer Kavalleristen betreibt unsere Grenzschutztruppe schon als Sport. So hatte gestern eine aus zwölf Reitern bestehende österreichische Ulanenpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Ulanenoffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Köpfe im Stiche ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete unseren Ulanen eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergriff auch diese die Flucht, so daß eine ganze russische Eskadron von unseren zwölf Ulanen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann, die Unseren erbeuteten fünf Pferde und eine große Anzahl Lanzen.



Frankfurt, 21. August.

Mehr städtische Fürsorge!

Der Hansabund schreibt uns: Es ist berichtet worden, daß die Frauen einberufener Straßenbahner im ganzen 50 Prozent ihres bisherigen Einkommens erhielten, also vor der äußersten Not geschützt sind. Es erscheint einer Stadt wie Frankfurt nicht würdig, die Angehörigen ihrer zur Fahne einberufenen Beamten nur „vor der äußersten Not zu schützen“ und sie im übrigen auf die private Wohltätigkeit ihrer Mitbürger angewiesen sein zu lassen. Im Gegenteil, die Stadt als einer der größten, wenn nicht der größte Arbeitgeber sollte mit gutem Beispiel vorangehen und die Angehörigen ihrer Beamten und Arbeiter jedenfalls so stellen, daß sie einen bescheidenen Lebensunterhalt für alle, welche vor der Einberufung von dem Familienoberhaupt ernährt wurden und außerdem die Mittel zur Bezahlung ihrer Wohnungsmiete erhalten. Der Einwand, daß dies die Stadt zu sehr belastet, ist nicht stichhaltig; gegebenenfalls muß sie im nächsten Jahre die Steuern entsprechend erhöhen, jedoch alle Steuerzahler gleichmäßig zu diesen vermehrten Lasten herangezogen werden. Bei der privaten Fürsorge aber, welcher noch reichlich Gelegenheit zur Betätigung gegeben ist, steuern nicht alle gemäß ihren finanziellen Kräften bei.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf folgendes hingewiesen: Bei der städtischen Arbeitsvermittlung und an anderen Stellen melden sich täglich Hunderte von Arbeitslosen. Trotzdem weigert sich noch ein Teil der Lebensmittelhersteller wie Milchhändler, Bäcker usw., darunter einige von den Leistungs-fähigen, sowie Eisfabriken ihren Kunden, wie früher, die Lebensmittel auf das Haus zu schicken und dadurch wenigstens einem Teil der Arbeitslosen einen bescheidenen Verdienst zuzuwenden. Die Eisfabriken berufen sich u. a. darauf, daß sie keine Pferde hätten — der Angehörigen der Zeitungen beweist aber, daß genügend Pferde beschafft werden können. Ferner gelangen die für die regulierten Pferde von dem Aufhebungskommissar bewilligten Beträge schon seit einigen Tagen bei der Reichsbank zur Auszahlung, jedoch auch die Mittel für den Ankauf von Pferden vorhanden sein müssen. (Ein ganze Anzahl Bäcker und Milchhändler verwendet bereits Arbeitslose zum Austragen. D. Red.)

Steuerzahlung.

Amlichsseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Fälligkeitstermin der für 11. Vierteljahr — Juli/September — zu zahlenden Steuern und Abgaben am 16. d. M. verstrichen war. Die Steuerzahler werden im eigenen Interesse ersucht, soweit dies nicht bereits geschehen, die Zahlung alsbald zu leisten und muß erwartet werden, daß alle, die dazu in der Lage sind, die Steuerleistungen alsbald betätigen, oder andernfalls umgehend Stundung beantragen. Das Mahngesetz muß nunmehr unbedingt seinen Fortgang nehmen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß den Steuer-Zahlfellen auch nicht bekannt sein kann, welche Steuerpflichtige zur Fahne einberufen und freizustellen sind, und die Mahnungen, soweit nicht die Angehörigen bereits die nötigen Mitteilungen gemacht haben, auch gegenüber solchen Jesuiten erfolgen müssen. Die Beteiligten werden im eigenen Interesse gebeten, alsbald den zuständigen Steuer-Zahlfellen Aufklärung zu geben.

Die Zahlstelle für den Wehrbeitrag befindet sich Postfach-Box Nr. 5; es ist erwünscht, daß alle diejenigen, die dazu in der Lage sind, den Wehrbeitrag, der sofort an das Reich abgeführt wird, vor Ablauf der Fälligkeitsfrist leisten. Insbesondere sollte bei Anmeldung der Banken zum Zahlen, diesen Auftrag zur sofortigen Abführung gegeben werden. Die Steuerzahlstellen sind bis 25. d. Mts. von 8 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr geöffnet, die Wehrbeitrags-Hebelle regelmäßig von 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Not der kaufmännischen Angestellten.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Für die Angestellten in Handel und Industrie ist mit dem Ausbruch des unsrer Vaterlande ausgenutzten Krieges eine schwere Zeit herein gebrochen. Nicht nur für die Angehörigen derer, die direkt zu den Fahnen einberufen wurden, sondern auch für die Zurückbleibenden, denen infolge der unvermeidlichen wirtschaftlichen Krise der Verlust ihrer zum Teil seit langen Jahren bescheidenen Stellung droht und die dadurch mit ihren Familien in die bitterste Not geraten müssen. Diese unser ganzes Volkstum schädigende Wirkung abzuwehren, ist ebenso Pflicht aller, wie das einmütige Zusammenstehen gegen die äußeren Feinde.

Es verdient hohe Anerkennung, daß eine Reihe von kaufmännischen und technischen Betrieben, trotz der ihnen durch den Krieg entstandenen Schädigungen und aufgezwungenen Betriebsbeschränkungen beschlossen haben, ihre Angestellten zu den bisherigen Bedingungen weiter zu behalten. Dabei kommen auch täglich Fälle zur Kenntnis der Organisationen, daß sogar unter Verletzung der gesetzlichen Vorschriften über die Kündigungszeit sowie geschlossener Verträge, Entlassungen oder Gehaltsminderungen verfügt werden. In vielen Fällen sind Angestellte unter Androhung sofortiger oder demnächstiger Entlassung gezwungen worden, sich schriftlich damit einverstanden zu erklären, daß sogar rückwirkend ab 1. August, der Gehalt um einen erheblichen Prozentsatz vermindert wird.

Das Ungeheuerliche eines solchen Vorgehens liegt auf der Hand. Die unterzeichneten Organisationen haben den dringenden Wunsch, Differenzen zwischen Firmen und Angestellten in friedlicher Weise auszugleichen. Sie richten deshalb an alle Arbeitgeber die dringende Bitte, die gesetzliche Randauszahlung

auf alle Fälle zu beachten, von Ründigungen aber überhaupt absehen zu wollen, soweit es nur irgend angängig ist auch die Familien derer, die Leben und Gesundheit für das Vaterland einsetzen müssen, nach Möglichkeit zu unterstützen. Wir alle begreifen die feste Zuversicht, daß der Kriegszustand recht bald so zu unseren Gunsten sich stellt, daß Handel und Verkehr wieder lebhafter wird, und es wird dann für jeden Prinzipal eine hohe Bezahlung sein, seinen Mitarbeitern über die schwere Zeit hinaus geholfen zu haben. An dem mächtigen Aufschwung, den Handel und Industrie in den letzten Jahren genommen hat, haben auch die Angestellten redlich mitgewirkt, und es ist sicher, daß die Angestellten später den Firmen, welche jetzt in dieser schweren Zeit Opfer bringen, durch Ausbleitung aller Kräfte danken werden. An die Angestellten richten wir die Bitte bei Ründigungen oder Gehaltskürzungen zunächst sich mit den Vorständen ihrer Organisation in Verbindung zu setzen.

Kaufmännischer Verein (Geschäftsstelle Eichenheimer Anlage).

Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig (Geschäftsstelle Hofstraße 1. L.)

Verein für Handlungsgehilfen von 1868 (Geschäftsstelle Schillerplatz).

Deutscher Beamten-Verein (Kronprinzenstraße 7).

Kaufmännischer Verband für weibliche Angestellte (Geschäftsstelle Großer Hirschgraben 11).

Zentral-Verband der Handlungsgehilfen (Allerheiligenstraße 57, III.)

Verband der Deutschen Versicherungsbeamten (Baltmannstraße 4-8, Zimmer 13).

Verein der Deutschen Kaufleute (Eisenstraße 33a).

Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Sektion Frankfurt am Main.

Verband junger Drogisten, Ortsgruppe Frankfurt am Main (Niederrweg 44).

Verein der Bürobeamten der Rechtsanwälte und Notare.

Bund der technisch industriellen Beamten (Geschäftsstelle Ribbstraße 39).

Deutscher Techniker-Verband (Deichstraße 46).

Deutscher Gruben- und Fabrik-Beamten-Verband (Rammstraße 28).

Ist Krieg ein Entlassungsgrund?

Das Kaufmannsgericht Frankfurt a. M. hatte jüngst Gelegenheit, über die Frage, ob der Krieg einen wichtigen Aufhebungsgrund für bestehende Dienstverhältnisse gibt, eine grundsätzliche Entscheidung zu fällen, in der angeführt ist:

Das kaufmännische Dienstverhältnis kann von jedem Teil ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gelöst werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt (§ 70 H. G. B.). Es fragt sich im gegenwärtigen Falle, ob der Ausbruch des Krieges und der damit verbundene wirtschaftliche Niedergang des Geschäfts einen solchen wichtigen Grund darstellt. Dies kann und wird meist da zutreffen, wo ein einziger Geschäftsinhaber zur Führung einberufen und ausreichende Vertretung nicht vorhanden ist. Das Gleiche kann zutreffen, wenn die Geschäftsführung dadurch unmöglich wird, daß die Betriebsmittel nicht mehr zur Verfügung stehen (Ausbeutung sämtlicher Pferde eines Fuhrgeschäfts und dergl.). In allen übrigen Fällen aber ist im allgemeinen das Vorliegen des wichtigen Grundes zu verneinen. Es widerspricht dem Rechtsbewußtsein aller gerecht und billig Denkenden, dem Eintritt wirtschaftlicher Nöte einen so weitreichenden außerordentlichen Einfluß auf bestehende Vertragsverhältnisse, insbesondere die mit gegenseitiger Pflichten und länger fähbaren zu geben, wo doch im gegenseitigen Falle, nämlich bei wirtschaftlicher Hochkonjunktur irgendwelcher rechtlicher Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses ebenso wenig gegeben ist. In Übereinstimmung mit dieser Rechtsauffassung geben darum auch die in § 72 H. G. B. angeführten Beispiele wichtiger Gründe keinerlei Anhalt zu einer entsprechenden Ausdehnung auf den Kriegszustand. Unterstehend kommt noch hinzu, daß das bestehende Recht sogar im Falle des Konkurses dem Prinzipal nur das Recht der gesetzlichen Kündigung gibt, nicht aber das Recht der fristlosen Aufhebung des Dienstvertrages, auch in dem Falle nicht, wenn der Konkurs unverschuldet ist. Es kann darum in den durch den Krieg zum Schlimmsten veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nur dann ein Grund zur sofortigen Entlassung Dienstverpflichteter gegeben sein, wenn eine völlige Geschäftseinstellung herbeigeführt werden mußte. Das war im vorliegenden Falle nach der eigenen Darstellung der Beklagten nicht gegeben. Die Firma behauptet weiter, sie hat nur die Fabrikation vorübergehend eingestellt. Ihren Kontorbetrieb hat sie noch aufrecht erhalten, es ist auch noch ein Inhaber böllig und ein zweiter befristet tätig. Die Firma hatte also nicht das Recht, den mit dem Kläger abgeschlossenen Dienstvertrag fristlos aufzuheben und war zur Zahlung des vollen Gehaltes bis zum Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist zu verurteilen.

Sonderzug der Amerikaner.

Heute Morgen 8.10 ging ein aus 15 D-Wagen bestehender, vollbesetzter Sonderzug Frankfurt-Nord am. Die Wagen waren alle durch Gänge verbunden, so daß die Reisenden bequem durch den ganzen Zug gehen konnten. Diese Fürsorge der Eisenbahnverwaltung wurde sehr anerkannt und lobend besprochen. Einzelne französische Wagen, die hier beschlagnahmt wurden, trugen bereits die neue Bezeichnung: Seimatstation Frankfurt a. M.

Etwa 280 Amerikaner, die sich seit Ausbruch des Krieges in Frankfurt aufgehalten hatten, traten die Rückfahrt nach der Heimat an. Schon lange vor Abgang des Zuges hatten sich auf dem Bahnsteig viele Frankfurter zum Abschied der fremden Gäste eingefunden. Die Amerikaner, unter denen sich bedeutende Persönlichkeiten befanden, die im politischen Leben eine hervorragende Rolle spielten, gaben einstimmig und rückhaltlos ihrer Bewunderung für Deutschland Ausdruck. Der frühere Generalabschei der nochamerikanischen

Armee James M. Bell aus Pasadena trat an Geheimrat Dr. Walter heran und bat ihn, den Deutschen den herzlichsten Dank aller Amerikaner für die in Deutschland genossene unvergleichliche Gastfreundschaft zu sagen. Er sei voller Bewunderung für den Geist und Mut, den sie in Deutschland gefunden hätten, alle Amerikaner seien der Überzeugung, daß ein Volk, das in solchen schweren Stunden so mutig und mit fähiger Entschlossenheit in einer Welt von Feinden dastünde, und das eine Welt von moralischen und ethischen Kräften entwickle, unsiegbar sei. Besonderes Aufsehen erregte es auch, als Direktor Walter den Amerikanern den Leiter des Bahnsanitätsdienstes, den 88-jährigen Adolf Gregor Speyer, vorstellte. Der amerikanische Schriftsteller W. Pollack erklärte, daß er sich zur Aufgabe machen werde, die amerikanischen Zeitungen über Deutschland aufzuklären. In Gemeinschaft mit dem bekannten Nervenarzt Dr. W. Sachs beabsichtigt er, sofort nach der Heimkehr in Amerika Massenversammlungen zu veranstalten, in denen Englands Schmachvoller Verrat an der weißen Rasse, besonders am Germanentum aufs schärfste gebrandmarkt werden soll. Der Präsident der Wohlfahrtsvereine des Staates New York, William R. Stewart, der schon während der Rundgebung in der Elisabethenschule dem Geheimrat Walter 1000 Mk. für die Kriegsfürsorge zugesagt hatte, will in New York eine umfassende Sammlung für Deutschland einleiten und verspricht, Deutschlands Lage in jeder Beziehung erleichtern zu helfen. Eine besondere Freude wurde den Amerikanern auch noch auf dem hiesigen Generalkonsulat zuteil, als ihnen ein Herr Dr. Strupp 500 Exemplare des deutschen Reichsbuches überweisen ließ. Weitere 100 Exemplare ließ der Herr dem holländischen Konsulat zustellen. Als dann die Abschiedsstunde schlug, wollte das Handgebrüll kein Ende nehmen. Es war eine Verbrüderungsfeierstunde, die jedem der ihr beizuhabte, unversehlich sein wird und die von tiefer nachhaltiger Wirkung ist. Unter brausenden Hochrufen auf Deutschland und Amerika verließ der lange Zug die Bahnhofshalle.

Die Frankfurter Japaner.

Wir haben gestern bereits mitgeteilt, daß sich unsere Japaner „französisch empfahlen“. Man teilt uns mit, daß die drei Japaner, die im Frankfurter Institut für experimentelle Therapie arbeiteten, bereits drei Tage nach der deutschen Mobilisierung unsere Stadt verlassen haben. Am den Grund ihrer Abreise befragt, schloegen sie sich entweder ganz aus oder sagten, sie gingen auf Reisen. Von den beiden am neurologischen Institut tätigen Japanern hat sich der eine schon am 14. August angeblich aus Familien Gründen entfernt, so schnell, daß er alle Präparate liegen ließ, der andere ist am 19. August abgereist.

Herr Hermann von Passavant, der dem Stab des 18. Armeekorps als Militärsekretär der Reserve zugeordnet ist, hat sein Amt als japanischer Konsul in Frankfurt a. M. niedergelegt.

Eisenbahnverkehr.

Ab heute fahren folgende Züge auf der Strecke Höchst-Königsstein:

ab Königsstein: 4.25, 7.15, 10.40, 1.10, 4.20, 6.15, 9.40;
ab Höchst: 6.15, 8.05, 12.10, 2.25, 5.30, 7.10, 11.30.

Durchgehende Wagen und Züge nach und vom Frankfurter Hauptbahnhof werden noch nicht gefahren.

Die Züge nach der Main-Neckarbahn werden ab 21. wie folgt befördert: ab Hauptbahnhof 3.4, 7.4, 8.24, 3.4, 6.34 (Darmstadt), 7.4 (Darmstadt), 8.24, 11.4 abends. Alle übrigen Züge gehen bis Darmstadt durch.

Kriegs- und Volksfürsorge.

Der Vorstand des „Vereins zur Bekämpfung der Elbisektion und anderer Tierquälerei“ hat beschlossen, 2000 Mark — das sind etwa drei Viertel des Vereinsvermögens — zur Kriegs- und Volksfürsorge in folgender Weise zu verwenden. a) Dem Roten Kreuz werden 1000 Mark überwiesen. b) Falls der Plan, das Sanatorium Stolzenberg bei Solms-Laubach-Soden zu einem Lazarett für Verwundete einzurichten, gelingen sollte, werden 1000 Mark beigesteuert. Andernfalls fällt auch diese Summe dem Roten Kreuz zu. Beide Zuwendungen sollen in Monatsraten à 200 Mk. ausgezahlt werden.

Der Lehrerverein zu Frankfurt a. M. überwies dem Roten Kreuz 1000 Mk. und ermächtigte den Vorstand, in Frankfurt den Familien der im Felde stehenden Mitglieder aus Vereinsmitteln Unterstützungen zu gewähren.

Der Verein der Hausbesitzer und Interessenten E. V. g. gr. 1883, alter Hausbesitzer-Verein, Geschäftsstelle Holzgraben 24, spendete für das Rote Kreuz 3000 Mk.

Der Verband der Bahnkassenscheiter und Eisenbahn-Unterassistenten hat zur Pflege verwundeter Krieger den Betrag von 6000 Mk. gestiftet und dieses Geld der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt.

Die Vorstandssitzung der Bäckervereinigung beschloß für allgemeine Kriegsfürsorge 1000 Mark zu bewilligen. Für die verheirateten im Felde stehenden Bäckergehilfen und deren Familien sorgt die Zünung in der Weise, daß die Zünung für diese Geleiten die Selbstversicherung zur Krankenkasse zahlt, damit die Versicherungen nicht erlöschen und der Anspruch der Angehörigen bestehen bleibt. Weiter wurde auch ein größerer Betrag bereit gestellt für die im Felde stehenden Zünungsmitglieder, um auch hier die Familien im Bedarfsfalle vor Not zu schützen.

Die Kapell-Union wird den Angehörigen ihrer verheirateten Mitglieder, die zu den Bahnen einberufen sind, bis auf weiteres folgende Beihilfen gewähren: Für die Ehefrau des Einberufenen 20 Mk. pro Monat, für jedes Kind unter 14 Jahren 10 Mk. pro Monat, zahlbar bald monatlich am 1. und 15. eines jeden Monats, oder, falls diese Tage auf einen Sonntag fallen, am vorhergehenden Werktag. — Die Auszahlung der am 15. d. M. fällig gewordenen Beiträge erfolgt von jetzt

an an der Kasse. Außerdem erklärt sich die Firma bereit, für die eingezogenen Leute die Krankenkassen-Versicherung (4. Klasse) weiter zu zahlen, und zwar die ganzen Beiträge. Die Versicherung bleibt also aufrecht erhalten.

In einer außerordentlichen Versammlung des Eisenbahn-Assistenten-Vereins wurden 500 Mark für gemeinnützige Kriegszwecke unter allseitiger begeisterter Zustimmung bewilligt.

Die Weinsirma S. Strauß Söhne, Hochstraße 12, spendete 1000 Flaschen Rotwein für verwundete und kranke Krieger.

Der deutsche Kellnerbund, von dessen Mitgliedern etwa 60 Prozent ins Feld gezogen sind, hat als erste Rate zur Unterstützung für Kriegszwecke 10 000 Mark bewilligt. Ferner nimmt das Mitglied Oph. Wetmannstraße 21, Liebesgaben für die im Feld stehenden Mitglieder in Empfang.

Der Frankfurter Eier-Großhändler, G. m. b. H. hat der Zentrale für Kriegsfürsorge 12 000 Eier zur Verteilung überwiesen.

Oberst z. D. Schulz.

Aus 18. August entschlief unerwartet an einem Herzschlage der dem Generalkommando des 18. Armeekorps zugeordnete Oberst z. D. Schulz. Die Offiziere und Beamten des Generalkommandos betraueren tiefgesühnt den frühen Tod dieses vortrefflichen, tüchtigen und liebenswürdigen Offiziers. In unermüdlicher Tätigkeit hat er trotz kaum überstandener schwerer Krankheit bis zu seinem letzten Lebensstage seine Kräfte voll und ganz in den durch die Mobilisierung besonders aufreibenden Dienst des Vaterlandes gestellt. Seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften und seine vornehme Gesinnung haben ihm die Anerkennung seiner Vorgesetzten, die Zuneigung, Achtung und Liebe seiner Kameraden und Mitarbeiter in hervorragender Weise erworben. Ehre seinem Andenken!

Der kommandierende General.

Bekanntmachung.

Alle nicht mehr dienstpflichtigen ehemaligen Unteroffiziere sowie die noch dienstpflichtigen Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes und des Landsturms, für die bis jetzt noch keine Verwendung im Heeresdienst vorhanden war, werden aufgefordert, sich im Hauptmeldeamt I, Taunusstraße 44, Zimmer 5, baldmöglichst melden zu wollen, und zwar vom 21. August von nachmittags 3 Uhr ab. Auch diejenigen Unteroffiziere wollen sich nochmals melden, deren Meldung schon früher erfolgt ist.

Dasselbe Ersuchen wird auch an die nicht mehr dienstpflichtigen ehemaligen aktiven Offiziere und Offiziere des Beurlaubtenstandes gerichtet. Diese wollen sich jedoch zur selben Zeit auf dem Bezirkskommando I, Kaiserne Gutfahrtstraße, Zimmer 72, melden.

Für Deserteure.

Ehemalige Offiziere (Offiziersaspiranten) der österreichisch-ungarischen Armee, die nach Vollendung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht aus dem Heere (Landwehr) ausgetreten oder im Superarbitrationswege entlassen worden sind, oder zu Landsturmoffizieren designiert oder bereits ernannt sind, desgleichen ehemalige Offiziere, die ihre Charge nicht freiwillig abgelegt haben, können, wenn sie die Wiedererlangung ihrer früheren Charge in der Reserve des Heeres oder der Landwehr anstreben, die erforderlichen Auskünfte bei dem R. und K. Generalkonsulat in Frankfurt a. M. einziehen. Die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung beabsichtigt, dem Wunsch ehemaliger Offiziere, als Offiziere an den kriegsrischen Ereignissen teilzunehmen, möglichst entgegenzukommen.

Österreichische oder ungarische Stellungspflichtige, welche, sei es im Ausland oder bei einem R. und K. Konsulate, in diesem Jahr militärärztlich untersucht und für diensttauglich befunden worden sind, haben unverzüglich in die Monarchie zu reisen und sich bei einem R. und K. Ernährungs-Bezirkskommando zur Offenzierung zu melden. Diese Stellungspflichtigen erhalten beim R. und K. Generalkonsulat in Frankfurt a. M. einen Beglaubigungsschein zur freien Heimfahrt. Wehrpflichtige, die ihrer Stellungspflicht noch nicht entsprochen haben, haben das Verzeichnis ehestens nachzuholen, um der Annahme teilhaftig zu werden.

Gegen den Tabakruß.

Der Verein der Zigarrenhändler von Frankfurt schreibt uns: Dem Ersuchen des Herrn Polizeipräsidenten, die Lichterlämpen einzuschränken, haben erfreulicherweise die Interessenten gerne entsprochen. Sehr auffallend dagegen ist, daß Zigarettenfabriken, welche dem englisch-amerikanischen Tabakruß angehören, noch ganze Häuserfronten beleuchten, und bedauerlicherweise lassen deutsche Zigarrenhändler ihre Firma mitbeleuchten. Englische Nacht- und Gewinnsucht haben der deutschen Tabakindustrie einen Kampf aufgezwungen, genau wie der frühere englische Überfall auf unser geliebtes Vaterland. Nun wäre es endlich an der Zeit, mit dem englisch-amerikanischen Tabakruß in London einmal Abrechnung zu halten. Alle Klammern des englischen Trustes müssen unbedingt verschwinden, und diejenigen Geschäfte, welche sich nicht entschließen können, die Fabrikate unserer Tobefinde auszuscheiden, müssen vom tausenden Publikum gemieden werden. Wer noch Fabrikate des englisch-amerikanischen Tabakrußes kauft, unterstützt die englische Kapitalmacht und bekämpft dadurch unsere im Felde stehenden deutschen Soldaten. Unser Kampf gilt nicht dem ausländischen Kapital als solches, sondern dem englischen Überkapitalismus, der unsere heimische Industrie erdrückt und englisches Heer und Flotte stärkt.

Vom General-Kommando geschloffen.

Die von dem Kaufmann Viktor Kluge und Genossen gegründete Freiwillige Sanitätskolonne Frankfurt-Ost wurde vom General-Kommando geschlossen. Die eingekammerten Gegenstände, soweit sie noch vorhanden sind, werden bedingungslos der Kriegsfürsorge überwiesen, wenn von den Spendern keine Einwände dagegen erhoben werden. Diejenigen Geber, die damit nicht einverstanden sind, können sich Montag, 24. August, vormittags von 8 bis 10 Uhr, Stöckstraße 54 melden.

Die Gemeinnützige Rechtsauskunftsstelle.

Die Gemeinnützige Rechtsauskunftsstelle, Hochstr. 44, hält ihre Tätigkeit auch während der Kriegszeit in vollem Umfang aufrecht. Geschäftsstunden sind wie bisher von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr. Samstag Nachmittag ist die Stelle geschlossen.

*** Gefangene Franzosen.**

Ein Transport von 350 gefangenen Franzosen beruhte heute Vormittag Frankfurt auf der Fahrt nach seinem Bestimmungsort.

*** Die ersten durchgehenden Züge.**

Nach langer Pause werden ersten Tages wieder durchgehende D-Züge von und nach Frankfurt gefahren: Frankfurt-Berlin über Wehra, Frankfurt-Hamburg über Kassel, Frankfurt-Dortmund über Köln, Frankfurt-Köln über Rüdelsheim, Frankfurt-München.

*** Verpflegung der Ostbahnhof-Wachen.**

Für die teilweise Verpflegung der im Ostbahnhofgebiet befindlichen Wachmannschaften (ungefähr 50 Mann) werden Anmeldungen zur Lieferung von Kaffee, Tee und belegten Broten, oder der hierfür zu verwendenden Geldspenden mit Dank Rödterweg 11, III., Telefon I 18522, entgegen genommen.

*** Der Umzug der Polizei.**

Da die bisher von der Kriminalpolizei benutzten Häuser zum 1. Oktober geräumt werden müssen, findet der Umzug in das neue Gebäude am Hohenjosephplatz bereits Anfang September statt, vorerst schrittlich am 7. September.

*** Kameradschaftliche Vereinigung ehemal. Krieger.**

In der am 15. d. Mts. abgehaltenen Monatsversammlung wurde beschlossen, das Vereinsvermögen soweit als möglich zur Unterstützung der bedürftigen Familien der zu den Kriegen Eingezogenen zu verwenden. Ferner war es möglich, trotzdem die Vereinigung erst kurze Zeit besteht, für Zwecke des Roten Kreuzes 20 zur Verfügung zu stellen.

*** Pfadfinderverein.**

Der Pfadfinderverein hat seine gesamte Mannschafft in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt. An den verschiedensten Stellen stehen die Jungen der guten Sache zur Verfügung und bemühen sich als kluge und zuverlässige Helfer. Nächsten Sonntag, 23. August, 4 Uhr nachmittags, findet eine allgemeine Pfadfinderversammlung in dem Hause der Kriegsfürsorge, Theaterplatz, Eingang 9 am Birkenplatz, statt, zu der alle derzeit dienftunfähigen Pfadfinder eingeladen sind.

*** Kriegsversicherung.**

Die Kassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit hat heute ihre Annahmestellen eröffnet. Dieselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteilnehmer versichern wollen, gut daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle Annahmestellen geschlossen werden, sobald von da ab Versicherungen nur bei den Verbandstafeln genommen werden können.

*** Mietspreiße.**

Nach einer Darstellung des Hausverwalters Spieckler hat sich der mitgeteilte Vorgang, bei dem ein Schuhmann eingriff, so abgespielt, daß der angeblühete Schauspieler, der an den verschiedensten Stellen keine Miete zahlte, mit Recht ausgesagt wurde. Er hat den Hausverwalter beleidigt und bedroht. Der letztere hatte bei der Auseinandersetzung keine Waffe und hat niemand mit Totschüssen bedroht.

*** Verkaufsausstellung im Kunstverein.**

Am Freitag, den 21. August, eröffnet der Kunstverein, Jungbühlstr. 8, am 30. August eine Verkaufsausstellung, deren Besichtigung bis zu drei Werken nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden Raumes allen hiesigen Künstlern offen steht. Die An-

meldung muß bis spätestens Dienstag, den 23. August erfolgen. Der Kunstverein bemerkt in dem Einladungsschreiben an die Künstler, er wisse nicht, ob dieser Ausstellung ein besonderer Erfolg beschieden sein werde und er könne keine Verpflichtungen übernehmen, er möchte aber wenigstens versuchen, den Frankfurter Künstlern, denen zur Zeit so ziemlich alle Ausstellungsmöglichkeiten abgeschnitten seien, sich nach Möglichkeit nutzbringend zur Seite zu stellen. Die Dauer dieser Verkaufsausstellung ist vorläufig auf einen Monat bemessen.

* **Vereinigung von Freunden der Chemie und Physik.** Samstag, 22. August, 8½ Uhr im Hofsaal Paulsplatz 10: Patriotische Ansprache d. rch Lehrer Konrad Schmidt; Vortrag von Herrn (Stud. pol. Edwin Lind-Offenbach „Der deutsche Erzbergbau“.

* **Einkauf von Brennstoffen.** Um etwaigen Schwierigkeiten zu begegnen, ob bei längerer Dauer des Kriegszustandes eine Abnahme der Kohlenvorräte eintreten kann, wird darauf hingewiesen, daß große Mengen an Kohle vorhanden sind und Aufschluß in 20/40 mm Körnung halt Steinkohlen und Steinkohlenbriketts bei Feuerungsanlagen mit gutem Zug für Zentralheizungen. Dauerbrennstoffen (amerikanischen, russischen und ähnlichen Regulierbrennstoffen), in vielen Fällen auch für Dampfheizungen verwendbar ist. In kurzer Zeit sind größere Kohlenzufuhren zu erwarten. Weitere Auskunft erteilt im Rathaus-Süd, Zimmer No. 231.

* **Frankfurter Theaternachrichten.** Zum Besten der Zentrale für Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. wird am Freitag, den 4. September 1914, abends 7 Uhr, außer Abonnement, ein Konzert im Opernhaus stattfinden, an dem sich selbst Intendanten, sämtliche Solisten der Oper, einige Solomitglieder des Schauspielers, der ganze Opernchor und das Orchester beteiligen werden. — In der am Sonntag im Schauspielhaus zu besetzender ermäßigten Preisen stattfindenden Aufführung von „Minna von Barnhelm“ spielt Hedwig Rohde zum ersten Mal die Rolle der Minna. Herr Bauer die des Riccaut. Ferner ist wegen militärischer Einberufung des Herrn Wendi die Rolle des Tellheim mit Herrn Schiefer besetzt und für den indispontierten Herrn Pfeil spielt Herr Springen den Paul Werner.

* **Eine falsche Rote Kreuz-Schwester.** In der Tracht einer Schwester vom Roten Kreuz sammelte die 21jährige Elisa Beth Raumann in den Nachbargemeinden Geld für das Rote Kreuz, ohne hierzu berechtigt zu sein. Als in Homburg ein Polizeibeamter den Verdacht von dem Mädchen bekam, kam der Schwindel heraus. Die Betrügerin wurde verhaftet, die Geldsumme beschlagnahmt.

* **Krieger- und Militärverein „Württemberg“.** Samstag, 22. August, 8½ Uhr außerordentliche Versammlung im Schöninger Hof, Gr. Gießstraße 2a. Tagesordnung: Kriegsfürsorge. Vollständiges Geschehen der zurückgebliebenen Kameraden wird erwartet. Die Frauen der ins Feld gezogenen Kameraden werden um diesbezügliche Mitteilung an den Verein (Vereinslokal: Gr. Gießstraße 2a) bis spätestens Samstag, den 22. August ersucht.

* **Bücher für die Kriegsfürsorge.** Die Zentrale für Kriegsfürsorge bittet, Bewerbungen an Büchern und sonstigem geeigneten Material für die Kriegsfürsorge in den Kazzetten nicht an die Sammelstelle am Theaterplatz, sondern an die Freibibliothek und Schatzkammer (Stalhofstraße 24) gelangen zu lassen.

* **Hochschule Konservatorium.** Der Unterricht im Hochsch. Konservatorium beginnt Montag, den 7. September, 8 Uhr vormittags. Die Aufnahmeprüfungen finden statt für Klavier Dienstag, den 1. September, vormittags 9 Uhr, für Violon und Gesang Mittwoch den 2. September, vormittags 9 Uhr bzw. 10 Uhr, für die Vorkurse und das Seminar Mittwoch den 2. September, nachmittags 4 Uhr bzw. 5 Uhr.

* **Uniformierter Kriegerverein.** Der Uniformierte Kriegerverein hält am Samstag, 22. Aug., abends 8½ Uhr in der Bierschiff zum Justizpalast, Klingerkstraße 31, eine außerordentliche Versammlung ab, um die Kriegsversicherung der Einderufenen und die Unterbringung

ihrer Familien zu regeln. Die Vorbereitungen für das vierzigjährige Stiftungsfest des Vereins sind sofort bei Eintritt der Kriegszeit abgebrochen worden, da sämtliche Offiziere des Vereins und ein großer Teil der Kameraden zu den Fronten gerufen sind. Außer mehreren Veteranen von 1870 hat sich auch ein alter Doppelschütze in den Landsturm einreihen lassen.

* **Freibad Gieselerheim.** Das Männer-Freibad in Gieselerheim „an den 3 Steinen“ wird bis auf weiteres wieder offen gehalten.

* **Feuermelder.** Braubachstraße, Ecke Fahr-gasse ist ein öffentlicher Feuermelder aufgestellt worden. Der Feuermelder Schanzgasse Nr. 30 ist entfernt worden.

* **Freiwillige Feuerwehr Niederrod.** Die Freiwillige Feuerweh. Bezirk Niederrod, hatte am Sonntag früh 127 Uhr einen Feuer. Alarm festgelegt. Am 127 Uhr erschienen in unserem Stadteil die Alarm-Signale und bereits 5 Minuten vor 7 Uhr trafen ca. 350 Mann im Alter von von 20 bis 55 Jahren am Spritzenhaus an. Der Brandmeister Herr Zimmermann begrüßte die Bürger. Nach einigen Erklärungen über die Bestimmungen des Feuerlöschwesens, Handhabung und Verhalten bei ausbrechendem Brand ließ der Herr Brandmeister die aktive Feuerwehr mit ihren Spritzen und Löschapparaten heranziehen, um eine Probe vorzuführen. Es klappte alles vorzüglich.

Offenbacher Nachrichten.

Eingang der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister Dr. Dullio mit, daß, wie überall, auch im Beamtenschaft der Offenbacher Stadtverwaltung starke Räden durch den Ausbruch des Krieges entstanden seien. Der Betrieb sei dadurch sehr erschwert, in manchen Abteilungen sogar beinahe lahmgelegt worden. Die großen städtischen Unterehemungen, wie Niederlandzentrale, Kanalbauten u. m., sollten daher vorerst liiert werden bis zum Eintritt ruhigerer Zeiten. Die Steuern fließen sehr schwach, Geld ginge nicht viel ein und die nicht geringen Ausgaben der Stadt müßten zunächst aus Anleihen mittel bestritten werden. Aus der Versammlung heraus wurde jedoch der Wunsch laut, die städtischen Abteilungen nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten und damit zugleich der gegenwärtig sehr erheblichen Arbeitslosigkeit zu helfen. Zur Verlegung von Arbeitsstellen wurde ein Einigungsamt ins Leben gerufen. Im Anschluß daran bedauerte ein großer Teil der Stadtvorordneten lebhaft, daß eine ganze Reihe von verdienstvollen Arbeitgebern, insbesondere die der Portefeuillebranche, einem gemeinam gefaßten Beschluß zufolge ihre Arbeiter und Angestellten ohne Abundigung und ohne Gewährung irgend einer Unterstüßung plötzlich auf die Straße gesetzt haben. Merkwürdigerweise habe sich das Gewerbegericht in einem diesbezüglichen Urteil auf die Seite der Unternehmer gestellt. Ein solcher Standpunkt, zu dem sich bedauerlicherweise auch der Offenbacher Handelskammer bekannt hat, sei in ihren einschneidenden Folgerungen nicht geeignet, der in dem bestehenden Notstand stütz gefährdeten Industrie unter die Arme zu greifen, viel eher werden ihr und auch der Stadt ein erheblicher Schaden zugefügt. Man möge mit der enorm gewachsenen Zahl der Arbeitslosen und deren dadurch untröstlich bedrängten Angehörigen, insbesondere den Familien, die der Stadt nun zur Last fallen und der Aufwendung bedeutender Mittel bedürfen. Die Arbeitslosenunterstützung wurde daher neben der bereits eingeleiteten Hilfsaktion in der Kriegsnut unter Bewilligung von vorerst 20.000 Mark aus weihen aufrechterhalten. Ein Stadtvorordneter regte ein: freiwillige Beizugskleisung der unlängst erst aufgestellten, jetzt gut und vollbesetzten städtischen Beamten auf einen Teil ihres Gehaltes während des Krieges an zum Besten der Unterstüßungsbedürftigen der Stadt Offenbach. Oberbürgermeister Dr. Dullio erklärte dabei, ein Zwang dürfte hierbei nicht stattfinden. Er von ihm in dieser Richtung gezeigten Vergleich zwischen städtischen Beamten und Stadtvorordneten löste mit Recht ein allgemeines Bestreben und Part. Geächter aus.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten für Carl Dmmer, Berlin.)

Verflossen.

Roman von Arthur Zapp.

Seine Gedanken wandten sich der freundlichen Jose zu, die ihm die Tür geöffnet, die er aber beim Fortgehen nicht mehr gesehen hatte. Sie zu sprechen und zu besagen, dünkte ihm als einzige Möglichkeit, die gefundene Spur weiter zu verfolgen. Wenn irgend jemand in der Welt, so war sie es gewiß, die über geheime Vorgänge im Leben der schönen Madame Renaudin Auskunft zu geben imstande war.

Es war sechs Uhr. Bei Tageslicht durfte er nicht daran denken, sich der Jose zu nähern. Und so trat er in ein Café ein, um die Zeit hinzubringen. Um acht Uhr machte er noch einen Spaziergang, und als die Dämmerung hereingebrochen war, schlug er den Weg zur Villa des Notars ein. Vorsichtig umkreiste er das Haus, mit spähenden Blicken die Tür bewachend. Es war bereits neun Uhr vorbei. Das Böschchen erschien im bloßen Kopf, ein leichtes seines Tüchchen um die Schultern geschlagen. Hatte sie einen Gang im Auftrag ihrer Herrschaft oder handelte es sich um eine eigene Angelegenheit? Er näherte sich ihr und zog höflich seinen Hut.

Guten Abend, mein schönes Fräulein!

Sie schaute ihn zuerst erschreckt an, dann ließ ein Blick des Erkennens über ihr Gesicht, das nun einen Ausdruck der Verwunderung und Neugier annahm.

„Ich hätte gern ein paar Fragen an Sie gerichtet,“ erklärte er ohne Umschweife. „Nicht aus Neugierde, nein! Es handelt sich vielmehr um eine sehr ernste Sache. Haben Sie ein Viertelstündchen Zeit für mich übrig?“

Sie nickte bereitwillig.

„Ich wollte nur meine Mutter ein bißchen besuchen. Sie wohnt in der Stadt. Aber ich kann das auch auf ein anderes Mal aufschieben.“

Sie streifte ihn mit einem interessierten Blick und in ihren Mienen spiegelte sich deutlich ein Gefühl der Spannung und der Verwunderung. Es schien ihr nichts weniger als unan-

genehm, mit dem hübschen und eleganten jungen Mann zu promentieren.

Günther lächelte in sich hinein. An die Mutter, die besucht werden sollte, glaubte er nicht recht. Er hütete sich, auch nur mit einem Worte seinen Zweifel zu verraten, er war ja froh, daß er nun so rasch und so leicht zu einer Unterredung mit dem Mädchen gekommen war. Schon die nächste Antwort der Jose würde ihm ja Gewißheit bringen, ob er von ihr irgend eine Aufklärung über etwaige Beziehungen ihrer Herrin zu seinem Bruder erwarten durfte.

„Sagen Sie, Mademoiselle, wie lange sind Sie bereits bei Madame Renaudin in Dienst?“

„Seit dem 1. Dezember vorigen Jahres, Monsieur.“

Günther von Wallberg hätte beinahe einen Freudenschrei ausgestoßen.

„Dann erinnern Sie sich auch vielleicht der verschiedenen deutschen Offiziere, die im Hause Ihrer Herrschaft während des Winters in Quartier lagen?“

Sie erwiderte lebhaft: „Gewiß, Monsieur. Ich erinnere mich besonders Ihres Bruders noch sehr genau. Er war ein sehr netter, freundlicher Herr und ich habe jedesmal an der Tür gelauscht, wenn der Herr Offizier im Salon Klavier spielte oder sang.“ Und voll Eifer und mit sichtlichem Genugtuung fuhr sie fort: „Ich weiß auch, daß Herr de Wallberg verschollen und daß Monsieur gekommen ist, um Nachforschungen anzustellen.“

Der Deutsche schüttelte sich durch diese Äußerung in zweifacher Hinsicht befriedigt, denn sie enthob ihn weiterer einleitenden Erklärungen und erschien ihm außerdem als ein Beweis der vertraulichen Beziehungen, die zwischen Herrin und Jose offenbar herrschten.

„Allerdings“, bestätigte er. „Und zu diesem Zweck habe ich hier auf Sie gewartet, Mademoiselle. Ich glaube, daß Sie mir bei meinen Bemühungen von Nutzen sein können.“

„Ich, Monsieur?“

Die Jose schaute dem neben ihr Schreitenden mit Ueberraschung und zugleich voll Neugierde in das Gesicht.

Er nickte bejahend.

„Die bisherigen Ergebnisse meiner Nachforschungen haben

mich nach Nele geführt, und eine Ahnung sagt mir, daß ich hier erfahren werde, wo und wie mein armer Bruder zu Grunde gegangen ist. Und wenn mich nicht alles trügt, sind Sie, Mademoiselle, in der Lage, mir auf die richtige Spur zu verhelfen.“

„Aber ich weiß wirklich nicht, Monsieur.“

„Doch, doch, Mademoiselle. Ich bitte Sie, mir einige Fragen zu beantworten. Natürlich kann ich Ihre Zeit nicht in Anspruch nehmen, ohne Sie dafür zu entschädigen. Ich darf Sie wohl bitten, vorläufig diese Kleinigkeit anzunehmen.“

Er drückte ihr ein Goldstück, das er bereit gehalten hatte, in die Hand. Sie wehrte zwar zuerst die Annahme ab, schob aber schließlich auf sein Zureden das Zwanzigstücken in die Tasche.

„Ich habe aus den Briefen meines Bruders,“ fuhr er fort, „und aus anderen Aufzeichnungen erfahren, daß die früheren Vorzüge und das liebenswürdige Wesen Madame Renaudins nicht ohne Eindruck auf meinen Bruder geblieben sind und ich habe Ursache anzunehmen, daß er, als er später in St. Rémy und in Chaulnes in Quartier lag, Ihrer Herrin Besuche abgestattet hat.“

Der Sprechende sah seiner Begleiterin scharf ins Gesicht und er konnte bei dem hellen Mondschein deutlich wahrnehmen, daß ein Jucken des Gesichtes über ihr Gesicht lief.

„Sie können mir gewiß darüber Mitteilungen machen, Mademoiselle?“

Aber sie schwieg, und er bemerkte, wie sich Mißtrauen und Verlegenheit in ihren Mienen spiegelten.

(Fortsetzung folgt.)

Rat u. Auskunft in allen Rechtsachen, Prozeß-Leitung, Bücher- und Bilanz-Revis. Arrangements, Bescheid bei Pfändungen, Konkursen und allen Schwierigkeiten. Vorträge jeder Art. **Güter-Trennung.** Sprachst. täglich 9-12, 3-7. Telefon Hanna 3251. Büro des **Bücherrevisors Jonas** Steinweg 3 (Hauptwache), Frankfurt a. M.

Finsternis-Sagen.

Zur Sonnenfinsternis am 21. August.

Von Franz Pfleger.

Von jeher haben die Finsternisse Sonnen- wie Mondfinsternisse auf die Menschen einen gewaltigen Eindruck gemacht und ihre Phantasie aufs Lebhafteste beschäftigt. Bei allen Völkern finden wir deshalb Mythen, Märchen oder Sagen, die die Entstehung der Finsternisse zu erklären suchen. Und wenn auch die Wissenschaft im Laufe der Jahrtausende die Erscheinungen in einfachster Weise zu deuten wußte, so erhielten sich die Gebilde der Sage doch von Geschlecht zu Geschlecht.

Bei der Vielheit dieser Sagen und ihrem verschiedenen Ursprung ist es kein Wunder, daß sie sich im einzelnen wesentlich von einander unterscheiden, die Grundzüge der Mythen aber sind von überraschender Gleichmäßigkeit. In vielen dieser Mythen wird zum Beispiel Krankheit oder Tod des Himmelskörpers als Ursache der Verfinsternis angenommen. Dieser Auffassung begegnen wir bei nordamerikanischen Indianern, den Cariben, Inka-Peruanern, Hollentoliten, Aino, Minangkabauern auf Sumatra u. a. m. Da man nun weiß, schlimme Folgen befürchtet, so legt man die Hände nicht sorglos in den Schoß, sondern tut alles Mögliche, drohendes Unheil abzuwenden. So waren die alten Inka-Peruaner der Meinung, der Mond würde, falls die Finsternis bewirkende Krankheit sich nicht hebe, unsehbar sterben und vom Himmel fallen; alles würde zugrunde gehen und das Ende der Welt da sein. Deshalb machten sie mit Trompeten, Hörnern, Zimbeln und Trommeln einen schrecklichen Lärm, prügelten ihre Hunde furchtbar durch in der Ueberzeugung, daß der Mond, dem sie eine große Liebe zu diesen Tieren zuschrieben, aus Mitleid mit ihnen aus der durch die Krankheit verursachten Verblüdung erwachen würde. Groß war dann die Freude, wenn die Mittel angeschlagen hatten und der Mond wieder in vollem Glanze erschränkte. Die Aino auf Jesso (Hien) schleppen Wasser herbei, spritzen es gegen die Sonne, um die Ohnmächtige wieder zu beleben, und rufen ihr ermutigend zu: „Kamui atemka, Kamui atemka!“ (O Gott, wir machen dich wieder lebendig!), während andere Völker die Himmelskörper durch Beten und Jammern aus ihrem Todeschlaf zu erwecken suchen.

Hin und wieder begegnen wir bei den alten Inka-Peruanern auch der Ansicht, daß die Sonne über einen von den Menschen begangenen Fehler erzürnt sei, weshalb ihr Antlitz gleich dem eines zornigen Menschen entsetzt scheint, die Inkas (Nordamerika) aber vermuten bei einer Mondfinsternis, daß der Himmelskörper, zornig über einen erlittenen Verlust, sein Antlitz verfinstere. Deshalb tragen die Reichen ihren gesamten Besitz aus dem Hause und bieten ihm dem Monde an. Ist die Finsternis glücklich vorüber, so bringen sie schnelligst ihre Habe wieder in Sicherheit, dem Monde nur eine kleine Gabe zurücklassend. Bei einer totalen Finsternis glauben sie, der Mond habe sich verirrt. Darum gehen sie alle hinaus und stimmen besondere Gesänge an, um den Mond wieder auf den rechten Weg zu bringen. Die Eskimos erzählen, der Mond schleiche zur Zeit der Finsternis in den Häusern herum, um etwas von den Fett- und Eßwaren zu stehlen und wohl gar die Leute umzubringen. Daher verstecken sie alles; die Männer aber tragen die Riften und Kessel auf's Haus und schlagen mit einem solchen Geprassel darauf, daß sich der Mond endlich davor fürchtet und wieder an seinen Ort geht. Ein ganz ähnlicher Glaube herrscht bei den Aleuten. Der Mond kommt zur Erde herab, nächt in den Häusern und tötet die Menschen, die nicht alle Enthaltensregeln befolgen.

Aus dem bisher gesagten geht hervor, daß man sich die Himmelskörper als Wesen menschlicher, beziehungsweise göttlicher Natur vorstellte, die alle möglichen Eigenschaften besaßen und auch Krankheit und Tod unterworfen waren. So kam man zu der Ansicht, daß Sonne und Mond bei Verfinsternissen krank seien oder im Sterben lägen, daß sich ihr Antlitz im Zorn verfinstere oder daß sie vom Himmel herabsiegen, um sich unter die Menschen zu mischen. Diese Mythen haben wir jedenfalls als die ursprünglichsten anzusehen. Noch und nach erhob sich aber die Vorstellung vom Wesen der Götter bei den verschiedenen Völkern auf eine höhere Stufe. Wenn diese auch Menschengestalt besaßen, waren sie doch nicht mehr allen menschlichen Leiden ausgesetzt, sondern vollkommener gebildet und eines besseren Schicksals teilhaftig. Infolgedessen dachte man sich Sonnen- und Mondgötter nicht mehr Krankheit und Tod unterworfen und schuf neue Mythen. Die in der Mehrzahl der primitiven Religionen zutage tretende Neigung zur dualistischen Anschauungsweise schuf überall gute und böse Prinzipien, Freunde der Menschen und schädliche Dämonen. Die Sonne als Lichtspenderin des Tages und der Mond als Erleuchter der Nacht galten natürlich zu allen Zeiten und überall als Freunde der Menschheit, ihnen aber stellte die mythenbildende Phantasie der Menschen übernatürliche Feinde in der Gestalt von Wesen gegenüber, welche durch Vernichtung der Himmelskörper den Erdbewohnern zu Schaden taten. So erzählen die Cariben (Nordamerika) vom Dämon Rabojo, dem Hasser alles Lichts, der Sonne und Mond zu verschlingen suchte, und eine von Vasilan mitgeteilte buddhistische Form der Finsternisursache schildert den Himmelsgott Jandro, wie er den Dämon Rabu mit seinem Donnerkeil verfolgt und ihm den Bauch aufschlägt, jedoch er die Himmelskörper, wenn er sie auch verschluckt hat, doch immer wieder herauszuschöpfen lassen muß. Auch Griechen und Römer erzählten von einem Dämon, den sie durch göttlichen Vorn zu verschlingen suchten, während die Kelten das Unheil einem Riesen zuschrieben.

Wie den meisten bössartigen Dämonen ließ die Phantasie vieler Völker auch den Erzeugern der Finsternis die Gestalt gefährlicher Raubtiere. So denkt man sich in China, Siam und anderen buddhistischen Ländern Sonne und Mond von einem Drachen verfolgt, in einem großen Teil des malaischen Archipels von Schlangen, bei den Chiquitos und Pottowatomi von riesigen Hunden, die sie über den Himmel jagen, sie packen und zerren, bis ihr Licht von dem Hundenzwischen einströmenden Blute ausgelöscht wird. Die Tu-

vis (Südamerika) sagen: „Der Jaguar will die Sonne fressen“, erheben lautes Geschrei und suchen durch brennende Pfeile, die sie in die Luft schleien, das Raubtier zu vertreiben. Bei den alten Germanen aber verfolgten zwei riesige Wölfe die Gestirne. Zu Probanus' Zeit (842 n. Chr.) wurde in Fulda mit Instrumenten gelärmt und durch Zerbrechen von Geschirren dem Mond bei der Verfinsternis gegen die ihn mit Verschlingen drohenden Ungeheuer geholfen, und noch im 17. Jahrhundert wird in England dieser Brauch geübt. Die Iren und Walliser laufen während einer Finsternis umher und hauen auf Kessel und Pfannen, indem sie meinen, daß ihr Lärm und Spektakel den höheren Sphären zur Hilfe gereiche“, berichtet ein englischer Schriftsteller. So war aus der Krankheit der Himmelskörper eine Verfolgung, aus dem Todeskampf der Gestirne ein Verschlingenwerden durch Ungeheuer geworden, und hatte man früher durch Jammern und Schreien der Angst und Trauer um das kranke oder sterbende Gestirn Ausdruck gegeben, um es dadurch zur Rückkehr zum Leben zu bewegen, so hatte jetzt Lärm, Geschrei und Schießen den Zweck, die himmlischen Unterteile an ihrer für das Weltall so gefährlichen Absicht zu hindern.

Zum Schluß haben wir noch der Mythen zu gedenken, nach welchen Finsternisse die Folgen eines heftigen Streites zwischen Sonne und Mond sind, die man sich als Eheleute dachte. Nach dem Glauben der Caticiquel-Indianer von Guatemala artet dieser Streit sogar in einen erbitterten Kampf aus und der Morgenstern hat die größte Mühe, das feindliche Paar zu trennen. Gelänge ihm das einmal nicht, so würde die Welt zugrunde gehen und die Menschen müßten alle sterben. Verschiedene afrikanische Negerstämme lärmten mit Trommeln, kreischen und rufen: „Licht ihn gehen! Geh fort! Geh hinweg!“ um die Sonne zu erschrecken und zu bewegen, den Mond in Ruhe zu lassen. Diese Mythen sind natürlich nur eine Variante der vorher erwähnten, nach denen der Himmelskörper von einem Dämon bedroht wird. Infolge der mit dem Kampf verbundenen körperlichen Anstrengung und geistigen Aufregung oder auch infolge der Fesselung des einen durch den anderen verliert der Unterliegende die Fähigkeit, Licht zu spenden.

Hier wäre auch noch eine anmutige deutsche Sage zu erwähnen, die in der Oberpfalz erzählt wird. Als Sonne und Mond Hochzeit hielten, zeigte sich der Mond kalt und langweilig wie immer und hätte am liebsten die ganze Nacht verschlafen. Das verdross die Braut, und sie schlug ihm eine Wette vor: Wer zuerst vom Schlafe erwache, solle in Zukunft am Tage scheitern, dem Hanten gehöre die Nacht. Lautend, als könne er gar nicht verlieren, schlief der Mond ein. Daraus hat er das lachende Gesicht behalten. Die Sonne aber konnte vor Ärger über den langweiligen Gemahl nicht lange ruhn. Frühzeitig wach, zündete sie der Welt das Licht an, wachte den pflegelichen Gatten und verblüdete ihm ihren festen Entschluß, nie mehr eine Nacht mit ihm zu verbringen. Seitdem leuchtet der Mond bei Nacht, die Sonne am Tage. Bald berannte die Sonne aber ihren vorzeitigen Schwur, denn eigentlich liebte sie doch ihren Mann, und auch dieser fühlte sich recht unglücklich. So mögten sie sich gern wieder vereinen. Manchmal führt ihre gegenseitige Sehnsucht sie zusammen, das ist die Zeit der Sonnenfinsternis.

Von nah und fern.

Von der Jagd.

F.C. Wiesbaden, 20. Aug. Der Bezirksausschuß für den Jagdverordnungsbezirk Wiesbaden beschloß, die Wildschadensjagd in diesem Jahre nicht vor Ablauf der Schonzeit aufgehen zu lassen, sondern nach Ablauf der gesetzlichen Schonzeit. In einem großen Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden, der zur Festung Mainz gehört, ist die Ausübung der Jagd untersagt.

Frech bis zuletzt.

Jr. St. Ingbert, 20. Aug. Auf das letzte Ausfahren unserer Stadtoberverwaltung meldeten sich hier noch 33 Ausländer, meist von befreundeten oder neutralen Staaten, darunter auch ein Franzose und eine Französin. Beide wurden jetzt aufgegeben, allerdings in höflicher Form. Der Franzose, der lange Zeit krank hier lag und alle Wohlthaten der deutschen Krankenkassenvericherung in reichstem Maße genossen hatte, dankte das damit, daß er auf dem Bahnhofe demonstrativ in die Menge rief: „Vive la France!“ Die entsprechende Antwort darauf blieb nicht aus.

* Bad Nauheim, im Aug. Trotz der Kriegswirren geht der Badebetrieb ununterbrochen weiter. Die Zahl der hier Heilung suchenden Ausländer beläuft sich immerhin noch auf über zwanzigtausend. Es werden täglich noch ca. 1000 Wälder abgegeben. Das Kurortspital spielt seit einigen Tagen wieder morgens und nachmittags in den Parkanlagen. Die Musikprogramme sind natürlich der jetzigen ersten Zeit angepasst. Für alle, die Erholung und Erfrischung suchen, dürfte sich unser Bad bei dem jetzigen prächtigen Wetter und der hier herrschenden wohlthuenden Ruhe besonders eignen.

sch Fulda, 20. Aug. Nach neunjähriger Dauer hat nun der Brand an der Fulda sein Ende erreicht. Die letzte Instanz entschied, daß die Fulda in den Fisch, dem nun das 100,000 Mark-Objekt zur Last fällt.

Briefkasten.

Alter Admonent. Wenn Ihr Sohn nur im Privathaus halt tätig war und bei dieser Tätigkeit der Unfall passierte, so hat er keinen Anspruch auf Unfallrente, sondern nur Anspruch auf Krankentherapie, bis 20 Wochen, ebenso auf die nötigen Bandagen. Wenn er dagegen im landwirtschaftlichen Betrieb tätig war, dann hat er Anspruch auf eine Rente gegen die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in Stuttgart. Die Rente beträgt 60%, Prozent des ordentlichen Tagelohns, der uns für diesen Ort unbekannt ist.

Wettervorhersage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.
Prognose für Samstag: Heißlich, still, trocken, wärmer, schwache Ostwindung, Gewitterneigung.

HANDELSZEITUNG.

Darlehen auf Lebensversicherungs-Policen.

Zu den Neuerungen in den Sitten und Gebräuchen im Geschäfts- und Wirtschaftsleben, die der Kriegszustand mit sich gebracht hat und die, weil der Übergang von der Friedens- zur Kriegszeit sich ziemlich unvermittelt vollzog, vielfach recht störend empfunden werden, gehört auch die veränderte Handhabung der Verleihung von Lebensversicherungs-Policen durch die Gesellschaften. Wenn auch die Statuten der Anstalten zum Teil diese Verleihung als eine freiwillige bezeichnen, so konnte doch bisher jeder, der eine Lebensversicherung besaß, mit unbedingter Sicherheit darauf rechnen, nach einer gewissen Zeit sich bei der Gesellschaft gegen Verpfändung der Police Geld zu verschaffen. Jetzt, wo der Krieg erhöhte Anforderungen an die Zahlungsbereitschaft des einzelnen stellt, häufen sich bei den Lebensversicherungs-Gesellschaften die Wünsche auf Verleihung der Policen. Diesem Ansturm gegenüber können die Anstalten nicht in vollem Umfange gewachsen sein, weil sie, schon im Interesse der Versicherten, unmöglich soviel flüssige Mittel verfügbar halten können, wie jetzt beansprucht werden. Deshalb haben sich die Gesellschaften mehr oder weniger zu einer Einschränkung der Darlehensgewährung genötigt; damit haben sie unter ihren Versicherten eine große Mißstimmung hervorgerufen, weil diese bisher in dem festen Glauben waren, jederzeit das nach dem Statut zuflüssige Darlehen bis zur Höhe des Rückkaufwertes gewährt zu erhalten. Der Hauptgrund, warum die Lebensversicherungsanstalten den dringenden Anforderungen im Augenblick nicht gerecht werden können, liegt darin, daß ihre hauptsächlichsten Vermögensgegenstände in Hypotheken besteht, die für den Augenblick als Unterlage zur Verschaffung von Geldmitteln noch nicht geeignet sind, so gut diese Hypotheken auch an sich sein mögen. Um diesem Uebelstand abzuhelfen und also eine reichlichere Darlehensgewährung an die Policeninhaber zu ermöglichen, sind Verhandlungen im Gange wegen Bildung einer Kriegskreditgenossenschaft der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, für deren Schaffung die weitestgehende Zahl der bisher befragten Gesellschaften sich grundsätzlich bereit erklärt haben soll. Man will eine Aktienbank mit Mk. 10 Mill. Kapital bei 25 pSt. Einzahlung bilden, die eine Verleihung der ersten Hypotheken mit 40 pSt. vornimmt durch Hingabe ihres Akzept, das dann bei der Reichsbank zum Diskont käme. Wie also durch Erleichterung von besonderen Warenkreditkassen gegenwärtig Mittel für den Warenhandel beschafft werden sollen, so suchen sich jetzt auch die Versicherungsgesellschaften über die schwierige Zeit durch Bildung eines besonderen Instituts hinwegzuhelfen.

Worheimer Bankverein A.G., Worheim. Als das Institut am 1. Juli seine Zahlungsmittel bekannt machte, suchte man für die zahlreichen Verleihen dadurch Hilfe zu schaffen, daß die beiden hiesigen Großbankstellen (Rheinische Kreditbank und Süddeutsche Diskontogesellschaft) angegangen wurden, je 500,000 zur Verfügung zu stellen, um den Gläubigern die Zahlungsmittel auf ihre Guthaben leisten zu können. Diese Hilfe mußte aber infolge des Kriegsausbruchs versagen. Die Diskontogesellschaft erklärte sich zwar bereit, den Depositeninhabern auf ihre Einlagen einen Vorschuss zu leisten, demnach aber diesen nicht höher, als er zur Vorkreditung laufender Privatkonten erforderlich war. Seitdem wurden die Sanierungsversuche fortgesetzt. Ein greifbares Resultat aber wurde noch nicht erzielt; es konnte auch, so lange die Arbeit der Rheinischen Kreditbankgesellschaften noch keinen genügenden Ueberblick bot, noch nichts von Belang geschehen. Die Bilanz ist auch jetzt noch nicht fertig gestellt. Eine Hilfe der Großbanken oder Großkapitalisten ist nicht ohne weiteres möglich und schwierig zu erlangen, wenn keine Bilanz vorliegt. Man kann deshalb auf den Gedanken, einweilen nach dem Muster der Berliner Diskontobank auch für hier eine Diskontobank zu gründen. Die Reichsbank soll dann den erforderlichen Diskontokredit gewähren, um das Geschäft wieder aufzunehmen.

Eingefandt.

(Mitteilungen aus dem Publikum.)

Auf der Arbeitsuche.

Die Straßenbahn sucht Leute zum Ausheilen. Ich war als Handwerker in Badenheim am See und fragte um Arbeit an. Ich wurde mit der Versicherung, daß Handwerker gebraucht werden, nach Rine Mainzerstr. 17, Zimmer Nr. 2, geschickt und sollte beim Betriebsvorsteher anfragen. Er fragte mich: „Wie alt sind Sie?“ Auf meine Antwort, ich sei 56 Jahre, gab er mir zur Antwort: „Wie alt, können wir gar nicht brauchen“. Da sind aber die privaten Betriebe viel humaner als die städtischen. Die privaten Betriebe fragen weniger nach Alter, sehen aber darauf, daß ein Mann noch etwas leisten kann. Es sind sehr viele mit 60 Jahren rüstiger und leisten mehr als andere von 40 Jahren. Ich man der Stadt mit 56 Jahren zu alt zum arbeiten, so sollen man auch zu alt zum Steuerzahlen sein.

Ein Arbeitsuchender.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

Agust
Verstorbene.
12. Bohmer, Johann Josef, Hausmeister, verh., 59 J., Gr. Eichenb. 37.
Schwemmer, Andreas, Bäckermeister, 63 J., Nibelungenallee 37/41.
Schilling, Wilhelmine, Baderin, wg., 81 J., Döbeler 62.
Rappolt, Gustav Hermann, Kaufmann, verh., 61 J., Fehrl. 15.
Heubler, Martha Frieda, 4 Mt., Eichenb. 14.
Fischer, Heinrich, 1 J., Eichenb. 14.
Geller, Katharina, geb. Schäfer, 42 J., Sandbühlallee 4.
Pell, Wilhelm, Leutnant, verh., 39 J., Eichenb. 74.
30. Freibant, Johannes, 8 Mt., Eichenb. 14.
Kraus, Elisabeth, Margarete, geb. Seelbach, 60 J., Mainburgstr. 38.
Rauer, Elise, geb. Gass, Witwe, 83 J., Am Liegert 24.
Siebert, Maria Anna, geb. Neffe, Witwe, Privatier, 79 J., Döbeler 33.



NESTLE
Albewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

KLEINE RUNDSCHAU

— Eine Bibelfassung. Ein Befer der „Magdeb. Zig.“ macht seinem Blatte folgende Mitteilung: Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich etwas abergläubisch veranlagt bin. Gestern Nacht schlug ich die alte Handbibel auf, und meine Augen fielen auf Micha 4, 13: „Mache dich auf und dresche, du Tochter Zion, denn ich will dir eiserne Hörner und eiserne Klauen machen und sollst viele Völker zerschmettern.“ Hierdurch beruhigt, legte ich mich zu Bett und konnte prächtig schlafen.

— Deutsche Eltern. Stadtdirektion Hamm in Hannover hat das folgende Schreiben von einem angesehenen Bürger Hannovers erhalten:

Hannover, 17. August. Sehr verehrter Herr Stadtdirektor! Nach einem gestern abend eingegangenen Telegramm ist mein Sohn am 10. August bei V. in Frankreich durch einen Schuß gefallen. Ich stelle Ihnen hiermit 25.000 Mark zur Verfügung, und habe nur die dringende Bitte, wenn es irgend zu erreichen ist, dafür zu sorgen, daß meine Frau sobald als möglich eine Beschäftigung in der Liebestätigkeit erhält, die sie voll in Anspruch nimmt.

— Aus der Fremdenlegion geflohen. Der Arbeiter Max Schälze aus Fürstentum Waldeck war nach Absolvierung seiner Dienstzeit den französischen Werbemännern der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er diente vier Jahre lang in der Fremdenlegion, und als er jetzt vom Ausbruch des großen Krieges erfuhr, unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, der ihm auch gelang. Um als Vaterlandsverteidiger gegen die Franzosen kämpfen zu können, ist Schälze von der Legion geflohen. Er hat jetzt seinen in Fürstentum Waldeck wohnenden Angehörigen mitgeteilt, daß er glücklich auf deutsches Gebiet entkommen ist und sich als Kämpfer zur Verfügung gestellt hat.

Kurze Notizen.

In der Bahnpost hat die Stadt Dortmund eine Kriegs-Schreibstube eingerichtet, in der der ärmeren Bevölkerung bei der richtigen Adressierung der an unsere Feldzugsteilnehmer gerichteten Postsendungen (Karten, Briefe und Pakete) geholfen werden soll. Für solche Personen, die im Schreiben wenig geübt sind, können auch Briefe geschrieben werden. Alles geschieht kostenfrei.

In Göttingen haben mehrere Univeritätsprofessoren, um den Briefpostverkehr auf dem Lande aufrechtzuerhalten, Stellen als Landbriefträger übernommen.

Kleine Mitteilungen.

Die bekannte Berliner Schauspielerin Lilla Durieng will, dem „Berl. Tagbl.“ zufolge, in nächster Zeit nach vollendeter Ausbildung als Krankenpflegerin nach der Grenze abreisen.

Wie aus Wien berichtet wird, hat die Tragödin des Burgtheaters, Hedwig Bleibtreu, ihren ganzen wertvollen Schmuck, darunter eine vom Kaiser ihr geschenkte Brillantenkrone, der Zentralstelle der Soldatenfürsorge gestiftet.

Edith Waller, f. l. Kammerfräulein, die gefeierte Primadonna, geborene Amerikanerin, die ihren Wohnsitz in München hat, hat ihren Opel-Kraftwagen der bayerischen Heeresverwaltung freiwillig zur Verfügung gestellt.

Der plötzlich ausgebrochene Krieg hat es dem bekannten Künstlerpaar Irene Triefsch und Frederic Lamond unmöglich gemacht, nach Berlin zurückzukehren. Sie wurden in Basel von den deutschen Behörden an der Ueberschreitung der Grenze verhindert, weil Frederic Lamond ein geborener Engländer und seine Naturalisation jetzt unmöglich ist.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Maurice Maeterlinck hat sich als Freiwilliger im Krieg gegen Deutschland gemeldet.

Aus Anlaß der Großen Berliner Kunstausstellung ist folgenden Künstlern die Goldene Medaille für Kunst verliehen worden: dem Maler Karl Albrecht-Königsberg, dem Maler E. Chicharro-Rom, dem Maler Willi Per Sell-Berlin, dem Bildhauer Max Esser, dem Maler und Radierer Will Hermann-Berlin, dem Maler Hans Hertig-Berlin, dem Bildhauer Albert Ruyman-Berlin, dem Maler Franz Stassen-Berlin.

Letzte Drahtmeldungen.

Die deutsche Flotte in Ostasien.

□ Berlin, 21. Aug. Nach einem Telegramm des „Neuen Rotterdamschen Courant“ bedrohen unsere deutschen Kriegsschiffe in Ostasien englische Kauffahrteischiffe. Der deutsche Kreuzer „Emden“ soll ein Schiff von der freiwilligen russischen Flotte genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kreuzer in gleicher Weise gegen den feindlichen Handel verfahren.

Die Ostsee frei.

Berlin, 21. Aug. (B. V.) Die Ostsee ist frei! Wiederholte Kekslogierungen unserer Seestreitkräfte bis hin zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutralen Schifffahrt droht also auch in der Ostsee südlich von dem finnischen Meerbusen keine Gefahr.

Strafe für Landesverräter.

Strasburg, 21. Aug. (B. V.) Der militärische Oberbefehlshaber von Elsass-Lothringen erläßt folgende Bekanntmachung: Von Landesverrättern ist der Versuch gemacht worden, sich an die Telephonleitungen anzuschließen. Ich habe darauf Befehl ergehen lassen, jeden, der sich unbefugt an Telephonleitungen zu schaffen macht oder diese Bekanntmachung von den Anschlagstellen abtrifft, sofort zu erschießen.

Seit gestern haben auf dem Kaiser-Wald zwei weitere französische Geschütze Aufstellung gefunden.

Bombenattentate in Italien.

Neapel, 20. Aug. Gegen einen Zug, der um Mitternacht von Rom abging, wurde bei Poggioreale eine Bombe geworfen, die in einem Wagen erster Klasse explodierte und fünf Personen verwundete. Auch hier und in der Umgebung wurden weitere Bombenattentate verübt, die jedoch keinen großen Schaden anrichteten. Die Regierung setzte eine Belohnung von 10.000 Lire für die Entdeckung der Täter aus.

Nicht zu verwechseln.

Wie die chinesische Gesandtschaft in Berlin mitteilt, werden fortan alle im Deutschen Reich sich aufhaltenden Chinesen, um Verwechslungen mit Japanern vorzubeugen, auf der Brust Flaggen in den chinesischen Farben rot-gold-blau-weiß-schwarz tragen.

Verchiedenes.

Wien, 21. Aug. (B. V.) Durch eine heute erlassene Rundgebung werden alle zu Erntearbeiten verwandte Reservemänner, Ersatzreservisten und Landsturmmänner, sowie mehrere Altersklassen bisher nicht einberufenen Landsturmpflichtiger, insbesondere diejenigen, die bereits gedient haben, für Ende August zu den Waffen berufen.

Wiesbaden, 21. Aug. In den ersten Opfern des Krieges zählt das in ganz Nassau wohlbekannte Mitglied der Direktion des Nassauischen Landesbank, Landesbankrat Reich, der im Kampf fürs Vaterland gefallen ist.

* Sonnenfinsternis. Kurz nach 12 Uhr schob sich ein schmaler halbmondförmiger Schatten vor die Sonnenscheibe. Der Mond schied sich an, bei seiner Wanderung um die Erde sich zwischen uns und die Leben spendende Sonne zu drängen. Die schwarze Mondscheibe schob sich immer weiter vor die goldene Sonnenscheibe; aber bald bewölkte sich der Himmel und entzog uns in Frankfurt die weitere Beobachtung des interessanten Schauspiel. Die Luft kühlte sich merklich ab, und auch die Helligkeit nahm mehr ab, als es der leichten Bewölkung entsprach. Gegen 3 Uhr war der Durchgang beendet.

Landsturm!!

Anfrage für Lebensversicherungen einschließlich der Kriegsversicherung wurden fortgesetzt noch entgegengenommen durch

Julius Diehl

General-Agentur der Mecklenburgischen Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit in Schwerin

Büro: Schillerstr. 30 (4100) Telephon Hansa 298.

Ich habe einen Posten

Weizen-Mehl

preiswert kaufen können und officiere denselben in meinen Frankfurter und Offenbacher Verkaufsstellen

per 22 1/2 10 Pfund 2.10

Originalabte 200 Pfund Brutto für Netto

mit Sack 40.50 per Sack

gegen bare Zahlung abgeholt in mein. Verkaufsstellen

Obst zum Einmachen

Reineclauden 3 Pf. 40. | Mirabellen 1 Pf. 20. |
10. 1.50 | 10. 1.05

Birnen 3 Pf. 50. | feinst. Tafelbirnen 1 Pf. 22. |

Einmach-Zucker feiner 23. |

Victoria-Crystall ... 26. |

Gem. Zucker ... 23. |

Butter im 24. 26. |

J. Latscha

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubesorgten Vater und Schwiegervater

Herrn

Johann Josef Lohmer

gestern Abend 10 Uhr im 60. Lebensjahre unerwartet infolge eines Herzschlages zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Frankfurt a. M., 20. August 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag den 23. August 9 1/2 Uhr vormittags vom Portale des Hauptfriedhofes aus.
Hl. Messen werden gelesen: Sonntag den 23., Mittwoch den 26., Samstag den 29. August morgens 6 Uhr in der Liebfrauenkirche.

4171



Flaschenbiere der
Brauerei
Bindung
Frankfurt am Main
sind aus reinem Bockmisch

Ginzahlungen vom 10. August 1914.

Wagung gestellt und zahllose klagende Armenunterstützungen weiter. Generalhul Georg Krebs *N. 200*, bei ausgedehntem Generalcommando des 18. Armeekorps (resp. dessen Sanitätskom. Thiergasse 7) eine Etage mit 10-12 Betten für die Krimmide vermittelnde Offiziere der deutschen Armee, inbegriffen Verpflegung d. d. Beschäftigung und soweit durch Privatpersonen auch Pflege von 100 in seinem Privatbausee Stedens-Strasse 38a zur Verfügung gestellt, welches Anzeichen das Generalcommando dankend anerkennt und angenommen hat. R. Dierker *N. 100*, Max Meyer *N. 100*, Karl Scholtz *N. 200*, Dr. Ernst Moxly Venzel *N. 1000*, Frau S. v. Rat Berghamer, Zepelin-Allee 4, Selbsthilfsges. von 18 Bldern, Manfred A. Dedit *N. 200*, Lauchmiesberger *N. 67*, Lauchmiesbergerin, Unterstützungsverein *N. 12*, Verein der Schiffwarenhandler Frankfurt a. M. u. lang. *N. 200*, Emma Seligmann *N. 100*, Frau Jenni Forchheimer *N. 200*, Emma Hugo Forchheimer *N. 1000*, Japhi R. Wiensbrant, Chicago, durch Arthur Herderheimer, Spitz Chicago 8 123, D. Weiss *N. 100*, Fred Vogel jr. aus Milwaukee und Pfister u. Vogel, Leutner Co. G. m. b. H. *N. 1000*, Ludwig Witz *N. 100*, Weinbländlerverband, Frankfurt a. M. *N. 1000*, Sammlung der Frau v. d. Reitung, Moritz Rote *N. 10000*, Frau Rosa Vornholtz Ww. *N. 50*, Frau Gise Palm *N. 20*, Adolf Deß *N. 30*, Frau Eugen Wilmann *N. 200*, Frä. Auguste Wehboen *N. 300*, Otto Wehboen *N. 200*, Frau Delene von Vergius, hier und Frau Nanette Vogel in Bern *N. 500*, Dr. med. Guido Landsberg *N. 100*, A. G. Guggenbrunn *N. 300*, Ernst Seligmann *N. 200*, Just. Rat Dr. Rollmann *N. 100*, Just. Rat Dr. Dreves *N. 20*, R. A. Dr. Julius Joffe *N. 25*, R. A. Oscar Spier *N. 20*, Simon u. Co., Rastatt 51, *N. 200*, San. Rat Dr. med. Prop. Kurrbach *N. 100*, Liebig-Oberrealschule i. G. und der Pfleger der gesammelten worden ist i. Auslandsd. d. Aulaz *N. 200*, Liebig-Oberrealschule i. G. Schaller i. Kriegerstiftung *N. 25, 10*, Liebig-Oberrealschule Schaller i. d. Kote Krenn *N. 21*, Frau Clara Schott *N. 50*, A. G. E. Humond *N. 500*, Leop. Humond *N. 200*, Frau Guido, Bremer geb. Straus Ww. *N. 100*, Jacob S. Weitzmann *N. 100*, Frä. Doctor *N. 20*, Frau Dr. Jacob Moser *N. 20*, Schneider & Hanan A. G. (H. Rote) *N. 200*, Frau Gertrud Simon, Gedardingsabteilung *N. 500*, J. Fr. *N. 40*, H. Fr. *N. 20*, Karl Wolff *N. 200*, Gustav Mayer-Albert *N. 300*, Frau Wilhelmine Meyer geb. Ralt *N. 20*, Frau Lina Biebingen *N. 1000*, Edward Barrett *N. 20*, J. G. Sabn *N. 40*, Frau Leo Holzmann *N. 200*, Gesellschaft B. G. durch Eisenbahn-Obereisenst. d. d. Schneider *N. 100*, Eisenbahn-Obereisenst. d. d. Schneider *N. 20*, Eisenbahn-Obereisenst. d. d. Schneider *N. 250*, Ludwig A. Frankenhof, Reutlingen 77 *N. 100*, S. Rosenheim (H. Rote) *N. 400*, Frau Delene du Bois geb. Weiss *N. 300*, Oscar Baer u. Co. *N. 1000*, Wärmegesangsverein Bornheim *N. 100*, D. S. M. *N. 20*, Fr. Eichhorn *N. 300*, A. M. *N. 15*, Frä. D. Grotz *N. 20*, Vöhrschulelehrer Altm *N. 25*, August Ralor *N. 75*, Dr. Hans Ralor, Witten *N. 25*, Frau Louise Goss *N. 50*, Frau Dr. Gier *N. 50*, Schneider, Weller *N. 10*, Ein Gewinn *N. 250*, San. Rat Dr. J. Hofbocher *N. 200*, Frau Lina Groedel *N. 300*, Ludw. Groedel *N. 300*, Prof. Ralor *N. 100*, Ralor Wolf *N. 100*, Alfred Wolf *N. 20*, Silbgrad Sieden *N. 1*, Leonard Ralt *N. 300*, Dr. Herbert Weinberg *N. 50*, Eisenbahn-Wärmeren-Berein, Delagruppe Frankfurt *N. 500*, Frau Johanna Grotz Wwe. *N. 100*, G. u. H. D. *N. 600*, Karl F. W. Koth *N. 100*, Grotz, Schneider-Rat Ralor Dr. med. Theodor Neubürger *N. 1000*, Ralor u. Fränkel *N. 500*, Bender u. Seligmann *N. 500*, W. M. Schill G. m. b. H. *N. 1000*, Manfred A. Dedit *N. 200*, Dr. Ernst Witz *N. 500*, Jakob S. Deß *N. 100*, Max Wronthal *N. 100*, G. Conrad, Oberfortbau *N. 20*, Julius, Ralor Guido Bier *N. 200*, Landwirtschaftlicher Verein *N. 20000*.

Filialen in allen Stadtteilen

11

18